

zweite Beitrag behandelt "Ein Nubienfeldzug unter Kamose." Der Report eines Haanchef wird mit dem Angriffsbericht von Emhab gleichgesetzt. Mit "Eine Soiree bei Göttinger Ägyptologen" wird praktisch nur ein kurzer Reisebericht von Jürgen von der Wense abgedruckt, der einmal in 1953 Siegfried Schott traf.

Patricia Usick stellt kurz das "The Detlef Franke Archive in the British Museum" vor.

Ursula Verhoeven beschäftigt sich in ihrem Beitrag mit "'Der lebt nach dem Tod': Orthographisches und Biographisches in den Inschriftenfragmenten der Grabanlage M10.1 in Assiut." Die Forschungsgeschichte und das Grab M10.1 werden kurz beschrieben und drei heute kaum mehr erhaltene Inschriften bearbeitet und kommentiert. Es zeigt sich, dass der antike Grabeigentümer Kenntnisse von spezifischen in und um Asyüt verwendeten Texten und Schreibeigentümlichkeiten besaß.

Pascal Vernus behandelt "Deux métaphores trahissant une élaboration littéraire." Anhand weniger Textausschnitte aus den Klagen des Ipuwer und einer Hymne an den jungen Horus in Chemmis wird versucht, sich dem Problem des Begriffs "literarisch" zu nähern.

Im letzten Beitrag schreibt Harco Willems "Zum sozialen Hintergrund der Verfügungen des *N.y-k3-ḥnh* bei Tihna al-Jabal." Primär wird ein Überblick über die Forschungsgeschichte der Nekropole wie deren Datierung geboten. Hierbei wird neben der internen chronologischen Abfolge der Gräber speziell auf die Datierung des Grabes des *N.y-k3-ḥnh* eingegangen, welches zu Beginn der fünften Dynastie geschaffen wurde und nicht aus späterer Zeit stammt, wie früher oftmals behauptet wurde. Die Inschriften bieten einen interessanten Einblick, wie Kultpersonal bestimmt wurde und wie ein einzelnes Individuum, welches in einer hohen Position am Tempel eingesetzt war, dessen Einkünfte kraft seines Amtes praktisch nur an seine eigene Familie verteilen konnte, womit die Grenze zwischen Privat- und Tempelbesitz erheblich verschwommen ist.

Der Band bietet ein breites Spektrum an Thematiken, welche dem wissenschaftlichen Œuvre von Detlef Franke vollkommen gerecht werden.

CHRISTOFFER THEIS  
ÄGYPTOLOGISCHES INSTITUT, HEIDELBERG

*The Awakening of Osiris and the Transit of the Solar Barques: Royal Apotheosis in a Most Concise Book of the Underworld and Sky.* By JOSHUA AARON ROBERSON. *Orbis Biblicus et Orientalis*, vol. 262. Fribourg: ACADEMIC PRESS, 2013. Pp. xi + 175, illus. FS 57.

Die Rezension wendet sich der Publikation des Autors über ein Werk der altägyptischen kosmologischen Literatur zu, dessen Inhalt bildliche und textliche Elemente in sich vereint. Das Buch hat als Wanddekoration gedient. Der Aufbau der hier besprochenen Arbeit lässt sich auf folgende Weise strukturieren:

In der Einleitung werden einige allgemein gefasste Bemerkungen vorgetragen. Die Begleittexte sind in einer Mischung aus regulären hieroglyphischen und kryptographischen Schreibungen realisiert. Die Darstellung tritt erstmals im Kenotaph von Sethos I. in Abydos (19. Dyn.) auf und kehrt später in den Gräbern von Ramses VI. (KV 9/20. Dyn.), Ramses IX. (KV 6/20. Dyn.), Scheschonk (NRT 5/22. Dyn.) und Mutirdis (TT 410/26. Dyn.) wieder. Die Kryptographien bauen auf der Ableitung der alphabetischen Werte nach Rebus-Prinzip, graphischer Variation oder Lautwandeln auf.

Das Kapitel 1 ist der Beschreibung der Gesamtszene gewidmet, die aus einer unteren Hälfte mit osirianischen Motiven und oberen Hälfte mit solaren Motiven besteht. Die untere Hälfte zeigt den mumi-förmigen Osiris, wie er auf einem Löwenbett ruht und von 36 Göttern umgeben wird. In der Hand ein *w3š*-Szepter haltend, schreitet von links Horus auf das vordere Ende der Bahre zu (pp. 11–12). Das Zentrum der oberen Hälfte nimmt eine geflügelte Sonnenscheibe mit herabhängenden Uräen ein, die über Morgen- und Abendbarke schwebt (p. 13). In den Barken gleitet der Verstorbene in Gesellschaft von diversen Göttern (Atum, Maat, Re-Harachte) dahin (p. 15).

In Kapitel 2 wird der osirianische Bildteil einer genaueren Betrachtung unterzogen. Die Kryptographie wird nur in den Texten zu Osiris und Horus benutzt (p. 18). Die 36 Götter und Horus können mit Parallelen auf dem ursprünglich für Merenptah fabrizierten und später von Psusennes I. wieder verwendeten Sarkophag in Deckung gebracht werden (p. 18). Die Gruppe kommt zudem in ähnlicher Form auf dem ptolemäerzeitlichen Sarg des Khaf aus Saqqara vor (p. 18). Die Texte werden in Synopse vorgestellt, übersetzt und kommentiert. Die schriftlichen Zusätze auf dem Khaf-Sarg halten oft Volksetymologien für die Götternamen bereit. Die Kryptographien werden durch den Autor überzeugend aufgelöst.

In Kapitel 3 wird die obere Szene näher beleuchtet. Die Texte werden wieder in synoptischer Gliederung präsentiert. Die bisher meist unübersetzt gebliebenen Kryptographien werden anschaulich erklärt.

In Kapitel 4 schließen sich einige grundsätzliche Überlegungen an. Die Komposition wird in die Kategorie der "späten" Unterweltbücher eingeordnet. Der architekturenspezifische Kontext der erhaltenen Zeugen wird sondiert, wobei das Augenmerk Anbringungsort, Position und Texten auf den Nachbarwänden gilt (p. 119). Die Rezension bei Ramses IX. hebt sich im Vergleich zu den übrigen Fassungen durch Kürzungen und Auslassungen ab (p. 120). Die Entstehungszeit der Komposition wird anhand der folgenden Kriterien einzugrenzen versucht: Die Grammatik weist mittelägyptische Phänotypen auf (p. 124). Die klassische mittelägyptische Sprache ist bekanntlich noch lange nach deren aktivem Gebrauch für religiöse Literatur benutzt worden. Die in die Horizontale gedrehte Lage des Osiris steht entsprechenden Beispielen der Nachamarnazeit nahe (p. 125). Die Verwendung der "normalen" Kryptographie deutet ebenfalls auf ein Datum in die mittlere bis späte 18. Dynastie hin (p. 125).

Das zweiteilige Schema der Komposition wird als Skizze des Kosmos aufgefasst (p. 12). Die Doppelszene wird mit königlicher Nachfolge und Apotheose in Zusammenhang gebracht, wobei u. a. die zyklische Sonnenfahrt und Wiederbelebung des Osiris im Vordergrund steht (pp. 131ff.). Die Komposition wird als Neuschöpfung speziell für den Kenotaph von Sethos I. in Abydos in Erwägung gezogen (p. 127). Die Möglichkeit kann nicht ausgeschlossen, aber auch nicht definitiv bewiesen werden. Der lebende Horus in Gestalt des Königs und der verstorbene Osiris werden als Manifestationen des Sonnengottes bestimmt (p. 134). Das Grab der Mutirdis zeigt die Besonderheit, dass die Komposition dort in dreifacher Ausführung zu finden ist (p. 136). Die Gleichsetzung des Verstorbenen mit Horus wird dabei allerdings vermieden (p. 138). Die Figur der Maat in der oberen Szene fehlt dort ebenfalls, was als eventuelles Indiz gegen die Identifikation mit dem Sonnengott gewertet wird (pp. 139–40). Die Person des Verstorbenen büßt laut Verfasser bei Mutirdis generell an Bedeutung ein (p. 140).

Die Kryptographien werden in einem Appendix mit phonetischer Auflösung, Herleitung und Stellenangabe tabellarisch aufgelistet (pp. 141–49).

Der Abschluss wird von Bibliographie (pp. 150–57), Index der Götterbezeichnungen (pp. 158–61), Quellenverzeichnis (pp. 162–67) und allgemeinem Index (pp. 168–70) gebildet.

Der Tafelteil (pp. 171–75) wird durch zeichnerische Reproduktionen der Zeugen eingenommen.

Die folgenden Ergänzungen könnten in der einen oder anderen Frage hilfreich sein:

P. 21: Zur Schreibung *twʒ* für *dwʒ* vgl. Y. Barbash, *The Mortuary Papyrus of Padika-kem*, *Walters Art Museum 551* (New Haven: Yale Egyptological Seminar, 2011), 189.

P. 23: Zum etymologischen Zusammenhang zwischen *ḏḥw.ti* "Thot" und *ḏḥḏḥ* "Pavian" vgl. Chr. Leitz, *Der Sarg des Panehemisis in Wien* (Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2011), 20 n. 32.

P. 26: Zur Verbindung *ḥrp šrk.t* "Skorpionbeschwörer o. ä." vgl. zuletzt I. Maaßen, "Schlangen- und Skorpionsbeschwörung über die Jahrtausende," in *Ägyptische Magie und ihre Umwelt*, ed. A. Jördens (Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2015), 175ff.

P. 27: Zur Schreibung *r* für *iw* vgl. H. Goedicke, "The Campaign of Psammetik II. against Nubia," *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo* 37 (1981): 195; G. Vittmann, *Der demotische Papyrus Rylands 9* (Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 1998), 355 n. 485.

P. 40: Das Wort *im* + faustartiges Symbol könnte für *ʒm* "packen" stehen; zum Wechsel zwischen *ʒ* und *i* am Wortbeginn vgl. I. Guerneur, "Les papyrus hiératiques de Tebtynis: Un aperçu du matériel issu des fouilles 2008–2010," in *Von der Pharaonenzeit bis zur Spätantike: Kulturelle Vielfalt im Fayum. Akten der 5. Internationalen Fayum-Konferenz 29. Mai bis 1. Juni 2013, Leipzig*, ed. N. Quérouille (Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2015), 20 n. 14.

P. 43: Zur Schreibung *npt* für *npd* "schlachten" vgl. D X, 335, 1.

P. 45: Zu *ḥkk* “verschlucken o. ä.” vgl. H.-W. Fischer-Elfert, *Die Lehre eines Mannes für seinen Sohn: Eine Etappe auf dem „Gottesweg“ des loyalen und solidarischen Beamten des Mittleren Reiches*, Textband (Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 1999), 270–71, 145c; zu *ḥkk* “mastiquer” vgl. B. Mathieu, “Cuisine sans sel: Une interprétation de l’ostracon magique O.DeM 1640,” *Göttinger Miszellen* (2008): 66.

P. 46: Zum Wort *ḥwn.t* “Jungfrau” als Bezeichnung für Feliden vgl. W. Westendorf, “Beiträge aus und zu den medizinischen Texten, III. Incubus–Vorstellungen,” *Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde* 96 (1970): 147.

P. 47: Zum Verb *ḥwn* in der Bedeutung “*d.t*–Leib verjüngen” vgl. Chr. Leitz, *Der Sarg des Panehemisis*, 137.

P. 54: Das Wort *isb.t* mit Hausdeterminativ ist wohl eher als “Gebäude” aufzufassen; zu dieser Bedeutung vgl. J. Černý, “Quelques ostraca hiératiques inédits de Thèbes au Musée du Caire,” *Annales du Service des Antiquités de l’Égypte* 27 (1927): 202.

P. 55: Die Schreibung *isb* mit Flammendeterminativ stellt wohl eine Nebenform für *šsb* “brennen” dar: zu einer ähnlichen Erscheinung vgl. I. Munro, *Das Totenbuch des Pa-en-nesi-taui aus der Regierungszeit des Amenemope (pLondon BM 10064)* (Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2001), 21; *tw* dürfte kein Passiv infix, sondern das enklitische Pronomen 2. Person Singular Maskulinum *tw* “dich” sein. Die Übersetzung des Passus würde dann “Ich (=i ergänzt!) verbrenne dich mit Feuer . . .” lauten.

P. 73: Zum Austausch der Vogelhieroglyphen vgl. J. C. Darnell, *The Enigmatic Nether-world Books of the Solar–Osirian Unity: Cryptographic Compositions in the Tombs of Tut-ankhamun, Ramesses VI and Ramesses IX* (Fribourg: Academic Press, 2004), 596–98.

P. 82: Zum Wort *ḥḥ.t* “Bug der *wiḥ*–Barke” vgl. CT I, 224f–225a; M.-R. Rose, “Dimensionen der Göttlichkeit im Diskurs: Der Thothymnus des Haremhab,” *Studien zur Altägyptischen Kultur* 35 (2006): 277.

P. 99: Zur Schreibung *bḥ* für *wbḥ* “öffnen” vgl. St. Bojowald, “Zum Ausfall von anlautendem „w“ im Ägyptischen,” *Aula Orientalis* 31 (2013): 200.

Das Buch kann zusammenfassend durchaus positiv bewertet werden. Der Autor kennt sich mit dem von ihm gewählten Stoff gut aus. Die philologischen Herausforderungen werden gekonnt gemeistert. Die Entschlüsselung der Kryptographien ist als gelungen zu bezeichnen. Die inhaltlichen Aspekte werden sinnvoll erklärt. Die Lektüre kann vor diesem Hintergrund bestens empfohlen werden.

STEFAN BOJOWALD  
UNIVERSITÄT BONN

*The Edwin Smith Papyrus: Updated Translation of the Trauma Treatise and Modern Medical Commentaries.* By GONZALO M. SANCHEZ and EDMUND S. MELTZER. Atlanta: LOCKWOOD PRESS, 2012. Pp. xviii + 379, illus. \$250. [Distributed by ISD, Bristol, CT]

In dieser Rezension wird die Neuedition von Papyrus Edwin Smith aus dem Jahre 2012 besprochen, dessen Manuskript zu den großen medizinischen Handschriften des alten Ägypten gehört. Das Buch vereint die Sachkompetenz von einem Mediziner (Sanchez) und Ägyptologen (Meltzer) in sich, was in so ausgefeilter Form bisher neu war. Die Studie hat dadurch auf beiden Ebenen gegenseitig profitiert. Die Gliederung der Arbeit weist folgende Gestalt auf:

In der Einleitung werden gezielte Hinweise auf die wichtigsten Eckdaten präsentiert. Der Inhalt konzentriert sich auf die 48 “clinical cases,” während das “ritualistic” und “cosmetic” Material auf dem Verso ausgespart bleibt (p. 1). Das Wort “surgical” aus dem Titel der Editio Princeps von Breasted wird bewusst vermieden, da von “surgery” im eigentlichen Sinn keine Rede ist (p. 5). Die grammatikalische Analyse baut auf den Grundlagen der Polotskýschen Standardtheorie auf (p. 9). Der Entschluss zu Emendationen ist nur dann gefallen, wenn sie durch textinterne Parallelen gestützt werden (p. 11). Die heute erhaltene Fassung wird als Abschrift eines älteren Originals bestimmt, das zwischen dem Ende des Alten Reiches und Beginn des Mittleren Reiches datiert wird (p. 12). Die nach früherer